

schreiten muß. Nun werden aber nicht, wie man annehmen sollte, neue Secretärstellen geschaffen, sondern wie bereits vielfach in letzter Zeit geschehen, Zollpraktikanten als Bureau-Hülfssarbeiter eingestellt. Hierdurch wird, statt daß durch Neuschaffung erforderlicher etatsmäßiger Stellen etwas günstigere Beförderungsverhältnisse herbeigeführt werden könnten, die Beförderung geradezu gehemmt.

Mit obiger Forderung wird durchaus nichts Unbilliges verlangt, denn nach dem diesjährigen Etat sind aus demselben Grunde bei der kgl. Regierung 207 neue Sekretärstellen geschaffen worden. Und was bei der Regierung möglich ist, weshalb sollte es nicht ebenso leicht bei unserer Verwaltung durchführbar sein, namentlich da es sich vorliegenden Falls nicht um große Mehrausgaben handelt und vor allen Dingen, weil wir ja in der angenehmen Lage sind, den Finanz-Minister selber zum obersten Chef zu haben, der, nicht von einem anderen Minister hinsichtlich der Ausgaben abhängig ist und von dem vorausgesetzt wird, daß er in seinem Reßort nur die allernöthigsten Ausgaben verlangen wird. Hoffen wir das Beste von dem so stark bestonten Wohlwollen der Verwaltung!

Noch eine bedenkliche Folge des eingeschobenen dritten Examens.

Hervorgehoben ist ja bereits, daß viele Oberkontrolleur-Kandidaten bei dem mit ihnen angestellten dritten Examen durchfallen, obwohl sie auf Grund ihrer langjährigen Leistungen auf allen Gebieten des Zoll- und Steuerwesens mit als die tüchtigsten Beamten galten. Erklärlich ist dies einmal dadurch:

dass bekanntlich viele Beamten bei einem Examen durch Besangenheit verwirrt werden und denselben in Folge dessen Dinge aus dem Gedächtniß entchwenden, die sie bei ruhiger Überlegung ganz genau wissen;

dann aber auch dadurch:

dass der Zufall eine bedeutende Rolle bei dem Examen spielt. Das Zoll- und Steuerwesen umfasst neben einer Unzahl materieller Gebiete auch eine ebenso große Wenige formeller Dinge, die alle im Kopfe zu behalten schließlich unmöglich ist. Die Zahl der Fragen und Aufgaben kann bei der beschränkten Dauer des Examens eine nur geringe sein. Werden nun zufällig an einen Examinanden mehrere Fragen formeller Natur gestellt und er kann diese nicht richtig beantworten, weil sein Gedächtniß ihn im Stiche lässt, so fällt er durch, obwohl er vielleicht dreimal so viel weiß und dies bereits bewiesen hat, als ein anderer, der glänzend besteht — weil er Glück gehabt hat.

Die Zahl der in dieser Weise durch das Examen der Verwaltung zur Verwendung in höheren Stellen entzogenen tüchtigen Beamten ist aber noch gering im Vergleich zu der Zahl von hervorragenden Kräften, die durch das Examen von der ursprünglichen Verwendung in höheren Stellen deshalb ausgeschlossen werden, weil sie sich zum Examen überhaupt nicht melden.

Und warum melden sich viele solche höchst brauchbare Männer in des Wortes vollster Bedeutung nicht zum Examen? Weil sie, nachdem ihnen von ihren Vorgesetzten die Qualification für höhere Stellen wiederholt mündlich wie schriftlich zuerkannt ist, zu stolz sind, sich in reiferen Jahren erst noch einem Examen zu unterwerfen,

oder weil sie die Aufregungen, die das Examen selbst nicht nur, sondern ganz besonders die Vorbereitungen dazu, bei dem fortwährenden Zweifel, ob sie auch bestehen werden, mit sich bringt, fürchten,

oder weil es ihnen bei ihrem anstrengenden laufenden Dienst an Zeit gebracht, sich gehörig vorzubereiten,

oder endlich weil sie als Familienväter, es unter ihrer Würde halten, sich wie ihre Kinder nochmals

auf die Schulbank zu setzen, mit der Aussicht, im Fall des Durchfalls das Mitleid ihrer Kinder und deren Mutter zu erregen.

Dass die Erbitterung über die Resignation, zu der sie gezwungen werden, solchen Männern aber die Arbeitsfreudigkeit für immer raubt und sie, die Hervorragendes leisten könnten, zu stumpfen Werkzeugen herabdrückt, ist doch wohl tief traurig und schädigt dabei die Verwaltung am meisten.

Die Vielschreiberei in der Verwaltung.

(Schluß.)

Noch ganz kürzlich ist mir begegnet, daß die Königliche Regierung — vielleicht auf Veranlassung des Ministeriums — wissen wollte, ob an einzelnen Stellen große Vorräthe von Pulver und Dynamit wären. (Heiterkeit.) Nach der gewöhnlichen Geschäftsschablone defretirt man in dem Landratsamt: Anweisung an die Amtsvoirsteher, anzuzeigen, ob sie größere Vorräthe von Dynamit oder Pulver haben. (Große Heiterkeit.) Nun gibt es in meinem Amtsbezirk keinen Menschen, der mit Pulver und Dynamit handelt — das könnte man also doch wissen —, und in vielen anderen Amtsbezirken auch nicht. Wozu sind also alle diese Anzeigen? Sie sind absolut nutzlos. Und der Landrat hatte das sehr einfach; er brauchte sich nur mal zu fragen, wie viel Zeite giebt es denn im Kreise, die mit Pulver und Dynamit handeln? — das sind vielleicht 10 oder 12; ich weiß es nicht, wie viele im Kreise sind — und die Gendarmen nachfragen lassen: wie viel Vorräthe habt ihr? Dann brauchte er nur einen einzigen Bericht an die Regierung zu machen: hier nicht Pulver noch Dynamit! (Heiterkeit.)

Aber, meine Herren, ich glaube, daß es mit dieser Jagd gegen die Nummern allein auch noch nicht gemacht ist, und ich glaube, daß der Schaden der Vielschreiberei noch in einem anderen Umstande liegt, und zwar in einem Umstande, der nach meiner Meinung auch aus vielen anderen Gründen dringend der Abhilfe bedarf: das ist die Art und Weise, wie unsere Verwaltungs-Beamten ausgebildet werden. (Sehr richtig!)

Was macht man mit den jungen Herren, wenn sie von den Gerichten übernommen werden? Dann schickt man sie zur Regierung: da machen sie alle die Dezerne durch, die dasselbst bearbeitet werden, bis sie mit allen fertig sind; und man glaubt wunder was viel zu thun, wenn man sie, damit sie das praktische Leben kennen lernen, auf 6 oder 9 Monate — ich weiß nicht, wie viele — zum Landrat schickt. Meine Herren, man muß doch die Landratsämter wie sie heutzutage sind, sich mal anschauen. Da sitzt erst der sogenannte junge Mann, ein Assessor, der dem Amt beigegeben ist, der defretirt, dann sitzt ein Kreissekretär, der defretirt in mehreren Dezernaten; dann sitzt ein Ausschussekretär, der defretirt in Ausschusangelegenheiten, dann sitzt ein Steuersekretär, der defretirt und fragt ungeheuer viel; (Heiterkeit und sehr richtig!) und dann sitzen noch mehrere Privatsekretäre, die auch ihr Dezernat haben und defretiren. (Heiterkeit) Was soll der unglückliche Referendarius da noch sehen und lernen? Er kann ja nichts anderes sehen oder lernen, als defretiren. (Heiterkeit.) Nun ist es doch kein Wunder, daß, wenn die jungen Leute überhaupt zu nichts anderem angeleert werden als zum Defretiren, sie allmählich dahinkommen, dies für die höchste Aufgabe ihres Amtes und die höchste Lebenswonne anzusehen. (Große Heiterkeit.) Also werden sie geneigt sein, zu defretiren und Schreiberei zu machen. Nein, man müßte sie in das praktische Leben schicken, damit sie sehen, wie es darin zugeht; man müßte sie hinschicken, sobald sie von den Gerichten übernommen werden, zu den königlichen Domainenbeamten, zu den königlichen Obersförstern, zu den Amtsvoirstehern, zu den Bürgermeistern in den kleinen Städten (sehr richtig), damit